

M.G.V. MARIENCHOR, EUPEN

CHORLEITER: MUSIKLEHRER WILLY MOMMER

PROGRAMM

ZUM

FRÜHJAHR-S-KONZERT

am Ostermontag, den 18. April 1927, abends 7 Uhr
im großen Saale des Kath. Jünglingshauses

MITWIRKENDE:

Chor, Solo-, Doppel- und Männer-Quartett des M.G.V. Marienchor
Solist: Opersänger Fritz Dreher vom Aachener Stadttheater
Am Klavier: Joseph Königs und Willy Mommer

ERSTER TEIL

- | | |
|-----------------------|-------------|
| 1. Chor: Ave Maria | C. Weinwurm |
| Sonntag auf dem Meere | C. Heinze |

2. Zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag des großen Tondichters Ludwig van Beethoven:

Klavier: I. Satz a. d. Septett Op. 20 (vierhändig)

Solist: „Ich liebe dich“ — „Adelaide“

- | | |
|-------------------------------------|----------------|
| 3. Solo-Quartett: Überwunden | E. Hauser |
| Frühlingslied | S. Mirkowitsch |
| 4. Solist: Wie berührt mich | Bendel |
| Weiser und Poet | Gretschner |
| Der Nöck | Loewe |
| 5. Doppel-Quartett: Vergißmeinnicht | Ponzer |
| Spielmann | Kramer |

Pause

ZWEITER TEIL

- | | |
|--|-----------|
| 6. Chor: Der Wagen rollt | Kämpf |
| Hallo, zum Walde | Greiner |
| (Dem M.G.V. Marienchor und seinem Chormeiser gewidmet) | |
| 7. Klavier: Finale Symphonie | Beethoven |
| 8. Männer-Quartett: Das alte Lied | Kämpf |
| Vom Rhein | Bruch |
| 9. Solist: Arie aus „Waffenschmied“ | Lortzing |
| 10. Chor: Vater Rhein | M. Mohn |

Während der einzelnen Vorführungen bleiben die Saaltüren geschlossen. — Rauchen verboten.
Das Piano stellt das Pianohaus Willy Mommer.

Wortlaut der Gesänge



Ave Maria

Es sinkt der Tag; zum letzten Mal bescheint die Sonn' noch Feld und Wald, die Nebel steigen aus dem Tal. Ein Glöcklein plötzlich hell erschallt: Ave Maria!

Und ehern reiht sich Klang an Klang, es tönet hier, es tönet dort, es schallt den stillen Wald entlang, und in den Lüften klingt es fort: Ave Maria!

Es bricht die Nacht nun langsam ein, der erste Stern am Himmel blinkt, wie friedlich ruhen Feld und Hain; das letzte Glöckchen leis' verklingt: Ave Maria!

Sonntag auf dem Meere

Das Meer liegt glatt und atmet kaum in heißer Sonnenglut, nur meine Barke weckt den Schaum der bläulich hellen Flut. Sonst ist es still, kein Windeshauch, kein ferner Ruderschlag; denn Wind und Wellen feiern auch der Ruhe heil'gen Tag.

Vom Felseneiland bläulich fern schaut still ein Kirchlein her, das kündigt jetzt den Dienst des Herrn mit Glockenklang ins Meer. In seinem Kahn der Fischer kniet in frommer Andachtsruh; des Meeres fromme Welle zieht dem Felseneiland zu.

Der Kahn, den kein Ruder schwenkt, er folgt demselben Drang, die Wolke selbst zum Felsen lenkt, das tut im Meer der Klang.

Ich liebe dich

Ich liebe dich, so wie du mich, am Abend und am Morgen, noch war kein Tag, wo du und ich nicht teilen uns're Sorgen. Auch waren sie für dich und mich geteilt leicht zu ertragen; du tröstetest im Kummer mich, ich weint' in deine Klagen. Drum Gottes Segen über dir, du meines Lebens Freude, Gott schütze dich, erhalt' dich mir, schütz' und erhalt' uns beide!

Adelaide

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten, mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen, das durch wankende Blütenzweige zittert, Adelaide! In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen, in des sinkenden Tages Goldgewölke, im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis, Adelaide! Abendlüftchen im zarten Laube flüstern, Silberglöckchen des Mai's im Grase säuseln, Wellen rauschen und Nachtigallen flöten: Adelaide! Einst, o Wunder! entblüht auf meinem Grabe eine Blume der Asche meines Herzens; deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen: Adelaide!

Überwunden

Auf dem Bergschloß spielen Fiedler fröhlich auf zum Hochzeitsschmause, tief im Walde summt ein Siedler feuchten Aug's vor seiner Klause: Gaude, virgo gloriosa,

Festlich rot die Scheiben flimmern auf dem Schloß im Fackelscheine, und den Klaus'ner hört man zimmern nachts an seinem Totenschreine: Vale, virgo gloriosa.

Als die Vöglein ihre Lieder morgenfroh zum Himmel singen, läßt auch er durch's Waldtal wieder ganz wie sonst sein Glöcklein klingen: Ave, virgo gloriosa,

Frühlingslied

Wenn der Frühling auf die Berge steigt und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt, wenn das erste Grün am Baum sich zeigt und im Gras das erste Blümlein sprießt, wenn vorbei im Tal nun mit einemmal alle Regenzeit und Winterqual, schallt es von den Höh'n bis zum Tale weit: O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt, wenn die Quelle von den Bergen springt, alles rings mit jungem Grün sich deckt und das Lustgetön der Wälder klingt, Lüfte lind und lau würzt die grüne Au, und der Himmel lacht so rein und blau, schallt es von den Höh'n bis zum Tale weit: O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit, als dein Herz sich meinem Herz erschloß? Als von dir, du wunderschöne Maid, ich den ersten langen Kuß genoß? Durch den Hain erklang heller Lustgesang und die Quelle von den Bergen sprang, scholl es von den Höh'n bis zum Tale weit: O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Wie berührt mich

Wie berührt mich wundersam oft ein Wort von dir, das von deiner Lippe kam und vom Herzen mir! Was ist mein und was ist dein? Ach, du weißt es nicht, wie aus dir in Lust und Pein meine Seele spricht. Wie berührt mich wundersam oft ein Wort von dir, das von deiner Lippe kam und vom Herzen mir! O, welch' tief Geheimnis trägt still der Seele Band, daß aus beider Herzen schlägt, was ein Herz empfand. Wie berührt mich wundersam oft ein Wort von dir, das von deiner Lippe kam und vom Herzen mir!

Weiser und Poet

Weiser Mann, sag' mir geschwind, wie Blumen und Kinder vergleichbar sind? Weiser bedächtig den Bart sich streicht: Geh' zum Poeten, der weiß es vielleicht.

Sage mir Dichter, o sag' mir geschwind, wie Blumen und Kinder vergleichbar sind? Und mein Poet, der sann nicht lang, fand einen Reim voll Sinn und Klang: Das ist der Reiz an Blum' und Kind, daß beide nicht wissen, wie reizend sie sind. Hab' Dank, du mein Poet! Der süße Klang in's Herz mir geht, das ist der Reiz an Blum' und Kind, daß beide nicht wissen, wie reizend sie sind.

Der Nöck

Es tönt des Nöcken Harfenschall: da steht der wilde Wasserfall, umschwebt mit Schaum und Wogen den Nöck im Regenbogen! Die Bäume neigen sich tief und schweigen, und atmend horcht die Nachtigall. Nöck, was hilft das Singen dein? Du kannst ja doch nicht selig sein! Was soll dein Singen taugen? Der Nöck erhebt die Augen: Sieht an die Kleinen, beginnt zu weinen und senkt sich in die Flut hinein. Da rauscht und braust der Wasserfall, hoch fliegt hinauf die Nachtigall! Die Bäume beben mächtig, die Gipfel grün und prächtig! O weh! es haben die wilden Knaben den Nöck betrübt im Wasserfall! „Komm wieder, Nöck, du singst so schön! Wer singt, kann in den Himmel geh'n! du wirst mit deinem Singen zum Paradiese dringen! O komm, es haben gescherzt die Knaben. Komm wieder, Nöck! und singe schön!“ Da tönt des Nöcken Harfenschall, und wieder steht der Wasserfall, umschwebt von Schaum und Wogen den Nöck im Regenbogen! Die Bäume neigen sich tief und schweigen, und atmend horcht die Nachtigall. Es spielt der Nöck und singt mit Macht von Meer und Erd' und Himmelpacht! Mit Singen kann er lachen und selig weinen machen. Der Wald erbebet, die Sonn' entschwebet, er singt bis in die Sternennacht.

Vergißmeinnicht

Ein Stieglitz singt im hohen Baum. Was sendet nur der kleine Wicht hell schmetternd in den Himmelsraum? Der Stieglitz singt: Vergiß mein nicht!

Da flattert um den Rosenstrauch ein Schmetterling auf Raub erpicht. Schnell treibt ihn fort des Windes Hauch. Die Rose seufzt: Vergiß mein nicht!

Am Bache wächst ein Blümelein, bescheiden, hold von Angesicht, das schloß ich in mein Herze ein. Die Blume heißt: Vergiß mein nicht!

Mit Liebchen ging ich dort entlang und meine Hand Blümlein bricht. Schon sterbend blickt's mich an so bang und flüstert leis: Vergiß mein nicht!

Spielmann

Lustig zieht der Spielmann aus, in der Hand die Fiedel. Geigt und streicht vor jedem Haus keck sein Zauberlandel. Mädels will den Spielmann seh'n, es möcht den Sänger hören. Mädels läßt die Spindel steh'n und sich leicht betören. Tra la la . . .

Lustig spielt der Spielmann auf, schwelgt in süßen Tönen, singt von Liebesseligkeit, blonden, schwarzen Schönen. Mädels will den Spielmann seh'n, es möcht den Sänger hören. Mädels läßt die Spindel steh'n und sich leicht betören. Tra la la . . .

Lustig zieht der Spielmann fort, wenn sein Lied gesungen, doch der Liebe Zauberwort ist nicht bald verklungen. Mädels, trau' dem Spielmann nicht, hör' nicht auf die Lieder. Spielmann ist ein loser Wicht, kehrt doch nimmer wieder! Tra la la . . .

Der Wagen rollt

Hoch auf dem gelben Wagen sitz' ich beim Schwager vorn, vorwärts die Rosse jagen, lustig schmettert das Horn. Berge und Matten, fragendes Aehrengold, möchte wohl ruhen im Schatten, aber der Wagen rollt.

Postillon an der Schenke, füttert die Rosse im Flug, schäumendes Gerstengetränk bringt uns der Wirt im Krug. Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesichtchen hold, möchte so gerne bleiben, aber der Wagen rollt.

Flöten hör' ich und Geigen, fröhliches Volk im Reigen, kräftiges Bäßgebrumme, tanzt um die Linde herum, wirbelt wie Laub im Winde, jubelt und lacht und tollt, bliebe so gern bei der Linde, aber der Wagen rollt.

Sitzt einmal ein Gerippe hoch auf dem Wagen vorn, trägt statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt Horn, ruf' ich: Ade, ihr Lieben, die ihr noch bleiben wollt, gern wär' ich selbst noch geblieben, aber der Wagen rollt!

Hallo, zum Walde

Du herrlicher Wald, wie einzig schön bist du! Du rauscht mit gewaltigen Zweigen; sie winken und nicken so freundlich mir zu, als wollten zum Gruß sie sich neigen. Hallo, zum Wald, wo's Echo schallt! Hallo, zum grünen Wald, wo's Echo schallt!

Wie jubelt und schallt es im rauschenden Wald! Sein Echo bringt alle die Lieder, bringt alle die Klänge, wenn's Jagdhorn erschallt, dem fröhlichen Jäger dann wieder. Hallo usw.

Drum fort mit den Sorgen und wandre zum Wald, wo fröhliche Hörner erklingen, wo ringsum die Drossel und Finkenschlag erschallt, wie regt sich die Lust da zu singen. Hallo usw.

Das alte Lied

1. Tenor:

Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann! Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast die Seele mein so ganz genommen ein, daß ich kein' andre lieb, als dich allein.

Blau blüht ein Blümelein, das heißt Vergiß nicht mein. Dies Blümlein leg ans Herz und denke mein!

Ich sang es voller Seligkeit, ich sang es, bis die Träne kam. Jugendzeit, o Jugendzeit, wie ist dein Lied so wundersam!

Andere Stimmen:

Es klang von mir ein zages Lied, das war wie müder Kindersang, wie stillverträumter Geigenklang, der fernher durch den Abend zieht. Der Dämmer fiel. Ich trat ins Haus, das kleine Lied flog mir voraus, mein Saitenspiel an grauer Wand erklang von unsichtbarer Hand.

Ich sann und dachte mancherlei, das kleine Lied gab mich nicht frei; es war so weh und war so traut, wie meiner Mutter Liebeslaut. Ich sang es voller Seligkeit, ich sang es bis die Träne kam. O Jugendzeit, o Jugendzeit, wie ist dein Lied so wundersam!

Vom Rhein

Wenn das Rheingold in der Sonne glüht und im Blütenschmuck das Ufer lacht, jede Welle gold'ne Funken sprüht, jedes Herz zu neuer Lust erwacht, ferner Glockenklang tönt vom Rebenhang und im nahen Baum der Drossel Sang. In der Morgenglut wie im Abend-schein; o, wie wonnig ruht sich's am grünen Rhein!

Stolze Burgen auf den Felsenhö'n, blüh'nde Städte an des Stromes Rand, munt're Gäste, Mädchen frisch und schön, und ein volles, gutes Glas zur Hand. Schiffe klein und groß, wie des Rheines Schoß, reißt das Herz von allen Sorgen los. In der Morgenglut usw.

Glücklich, wer auf deiner Segensflur immer atmen darf, du heil'ger Rhein! Doch auch glücklich, wem ein Kurzes deine Zauber blüh'n ins Herz, holde Sehnsucht schreibt tief sich ein und bleibt, daß es immer wieder zu dir treibt. In der Morgenglut usw.

Arie aus „Waffenschmied“

Man wird ja einmal nur geboren, darum genieße jedermann das Leben, eh' es noch verloren, so viel als er nur immer kann. Doch muß man wahrhaft froh zu leben, sich mit Verstand der Lust ergeben. Ich hab' den Wahlspruch mir gestellt: man lebt nur einmal in der Welt. Der keusche Joseph in der Bibel, ich führ' ihn nur als Beispiel an, er war von Aussehn gar nicht übel und ein gar tugendhafter Mann. Doch seine Keuschheit ganz alleine hat nimmer ihn mit Ruhm bedeckt, die Schlaueit half ihm auf die Beine, drum hab' ich vor dem Mann Respekt. Er lebt' in Freuden, von allen Sei-

ten ward Gold und Weihrauch ihm gestreut, er war gescheit. Man wird ja einmal nur geboren, darum genieße jedermann das Leben, eh' es noch verloren so viel als er nur kann, doch muß man wahrhaft froh zu leben sich mit Verstand der Lust ergeben, ich hab' den Wahlspruch mir gestellt: man lebt nur einmal in der Welt!

Man hat schon in den früh'sten Tagen durch List und Schlaueit viel erreicht, wenn auch die Leute immer sagen, den Dummen sei das Glück geneigt. Die Dummheit bietet selten Zinsen, sonst leistete ja Esau nicht für eine Schlüssel dicker Linsen auf seine Erstgeburt Verzicht. Viel' Leute leben ohne Sorgen so grad nur in den Tag hinein; ich will genießen, jedoch auch wissen, warum ich mich der Lust geweiht! Darum gescheit, nur stets gescheit! Man wird ja nur einmal geboren, darum genieße jedermann das Leben, eh' es noch verloren, so viel als er nur immer kann. Doch muß man wahrhaft, froh zu leben, sich mit Verstand der Lust ergeben, ich hab' den Wahlspruch mir gestellt, man lebt nur einmal in der Welt!

Vater Rhein

Schöner Rhein, Vater Rhein! Brausend kommen deine Wogen von der Alpen Felsgestein, schließt mit gewaltigen Bogen tausend prächtige Städte ein. Unsern Triften bringst du Segen, unsern Fluren froh gedeihe, und man preist dich allerwegen, schöner Rhein, Vater Rhein!

Tief in deine kräftigen Wellen taucht manch kühnes Fahrzeug ein. Und die weißen Segel schwellen, bunte Wimpel flattern drein; von den Bergen bis zum Meere trägst du sie am Busen dein, weit zu Kindern deiner Ehre, deiner Ehre schöner Rhein!

Doch das schönste deiner Kinder auf den Hügeln reift der Wein, deiner Herrlichkeit Verkünder will er allen Menschen sein. Und durchglüht von seiner Flamme stimm in unsern Jubel ein: Jeder Mann von deutschem Stamme. Schöner Rhein, Vater Rhein!

